Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 160 (2020)

Rubrik: Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

von Matthias Fischer, wissenschaftlicher Mitarbeiter

Heritage for future...

Die Wahlen für den National- und Ständerat im Herbst 2019 haben auf politischer Ebene bestätigt, was im vergangenen Jahr die Gesellschaft bewegte: Die «Klimajugend» hat an den «Fridays for Future» ihre Sorge um die Zukunft zum Ausdruck gebracht, der Klimawandel und Schlagwörter wie «Flugscham» oder «Dekarbonisierung» prägten den öffentlichen Diskurs in den Medien, sowohl in den sozialen wie auch den traditionellen. Die Anliegen dieser weltweiten Bewegung haben eine hohe Resonanz erfahren. Die Denkmalpflege erscheint in diesem Zusammenhang oftmals in einem schiefen Licht, wird als Verhindererin der Energiewende betrachtet, die sich um die klimapolitischen Ziele nicht kümmern würde. Häufig argumentiert wird mit der Ablehnung der Installation von Solaranlagen auf schützenswerten Bauten oder im geschützten Ortsbild oder mit der Verhinderung von energetischen Sanierungen durch Aussenisolationen. In diesen Bereichen konnten jedoch in den letzten Jahren in Zusammenarbeit von Energie- und Denkmalfachstellen von Bund und Kantonen verschiedene Grundsatzpapiere und Leitfäden erarbeitet werden, die zeigen, dass eine Berücksichtigung der beiden grundsätzlich gleichberechtigten öffentlichen Interessen des Kulturgütererhalts und des Klimaschutzes möglich ist und sich eine Verbesserung des Energiehaushalts bei schützenswerten Bauten ohne wesentliche Beeinträchtigung des kulturellen Werts erzielen lässt.

Vergessen geht bei alldem oft, dass Klima- und Denkmalschutz auf einer ähnlichen Motivation gründen: Beiden geht es um eine nachhaltige Entwicklung unter Schonung der Ressourcen. Die Erhaltung der historischen Bausubstanz ist dabei in vieler Hinsicht ein nicht unwesentlicher Beitrag zum Klimaschutz. Ältere Gebäude, insbesondere die vor dem Ersten Weltkrieg erstellten, wurden grundsätzlich für die Ewigkeit gebaut. Ihre Energiebilanz ist, wenn man die häufig vernachlässigte graue Energie mitberücksichtigt, viel besser, als ihnen zugestanden wird. Sie zeichnen sich durch eine robuste Bausubstanz aus, die nicht nur aus meist einheimischen, sondern oft auch aus erneuerbaren Rohstoffen wie z.B. Holz besteht. CO_2-Emissionen durch lange Transportwege wie bei heutigen Bauvorhaben fielen damals schon aus logistischen und technischen Gründen weg. Bei der Sanierung von Altbauten werden traditionelle Materialien und Techniken verlangt, die in der Regel deutlich mehr natürliche und umweltverträgliche Rohstoffe verwenden. Eine behutsame energetische Sanierung eines Altbaus oder die Umnutzung eines bestehenden Gebäudes sind um ein Vielfaches ressourcenschonender als der Abbruch samt Entsorgung und der anschliessende Neubau.

Nachhaltigkeit im Sinne der Denkmalpflege bedeutet also, den zukünftigen Generationen unser Kulturerbe möglichst umfassend weiterzureichen und ihnen möglichst viele Optionen im Umgang mit dem Denkmal und seiner Bausubstanz offen zu lassen. Dies bedingt Respekt gegenüber den menschlichen Leistungen und einen schonenden Umgang mit allen Ressourcen. «Perfektion jeder Art ist der sichere Tod historischer Bauten», schrieb der hessische Denkmalpfleger Gottfried Kiesow einst. Was er in den 1970er-Jahren auf allzu gründliche Restaurierungen bezog, gilt heute genauso für energetische Sanierungen und die Einhaltung von Baunormen. Nur mit einer ganzheitlichen Betrachtung, die jedes Baudenkmal als einmaliges und unwiederbringliches Zeugnis unserer Kultur begreift und für jede Aufgabe entsprechend individuelle Lösungen zulässt, können wir die Forderung nach einer denkmalpflegerischen Nachhaltigkeit erfüllen.

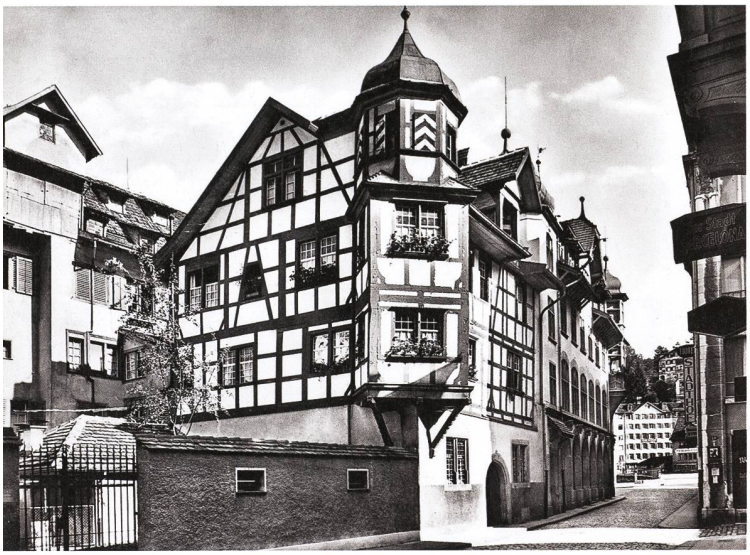
Nicht zuletzt auch diesem Credo verpflichtet, haben wir im vergangenen Jahr wieder eine Vielzahl von spannenden Projekten betreuen dürfen, von denen wir einzelne Beispiele nachfolgend vorstellen. Sie führen uns den Reichtum unseres kulturellen Erbes jedes Mal von Neuem vor Augen. Dieses in die Zukunft zu führen, ist unser Auftrag und unsere Verpflichtung.

Portnerhof – Bankgasse 7
Fassadenrenovation

Foto: Denkmalpflege Stadt St. Gallen

Juli 2019

Beim Portnerhof handelt es sich um ein frühes Altstadthaus, dessen Ursprung ins Jahr 1578 zurückgeht. Anstelle von zwei älteren Bauten liess Daniel Studer den stattlichen Riegelbau von Grund auf neu erstellen. Mit einem Umbau 1615, die Jahrzahl befindet sich über dem Eingang, dürfte das Haus sein jetziges Aussehen erhalten haben. Nicht ganz so alt ist der heutige Name «Portnerhof». Dieser ist eine neue Wortkreation der letzten Sanierung von 1980, als das ursprünglich zum Haus «zur Rose» gehörende Hofgebäude als Dependance des gegenüberliegenden, heute nicht mehr existierenden Hotels «Im Portner» umgenutzt wurde. Als eines der wenigen Altstadthäuser hat es über all die Jahrhunderte seinen Sichtriegel unverputzt erhalten können. Dies dürfte sicher mit ein Grund sein, dass das Fachwerk in einem erfreulich guten Zustand erhalten ist. Es hat wohl einige Male seine Farbe gewechselt – mal Ochsenblut-Rot, mal Graugrün – seine präzisen und dekorativen Konstruktions- sowie Ausführungsdetails könnten aber noch heute die entsprechenden Lehrbücher illustrieren. Es ging bei der abgeschlossenen Fassadenrenovation nun darum, diesem exemplarischen Fachwerk grösste restauratorische Beachtung zu schenken. Wo immer möglich, wurden nur die losen Farbpartikel abgeschliffen und kleine gefährdete Risse mit Ölkitt geschlossen. Stark verfaulte Stellen, die vor allem im Bereich der Balken- und Riegelverbindungen auftraten, wurden mit einem Passstück repariert, welches mittels rostfreier Schrauben mit dem gesunden Holz verbunden ist. Obwohl die Befunde eine ursprünglich rotbraune Riegelfassung belegen, entschied man sich, wieder die Farbstimmung von 1980 zu übernehmen. Ein Farbwechsel hätte auch eine heikle Änderung der Fensterfarbe nach sich gezogen. Abgesehen von einigen Kittungen sind diese nämlich nach 40 Jahren noch in einem überraschend guten Zustand und mussten lediglich gerichtet und gestrichen werden.



Aufnahme um 1906 mit wohl rotbrauner Riegelfassung. Quadratisch im Grundriss weist der Portnerhof über dem massiv gemauerten Erdgeschoss zwei Obergeschosse in Fachwerk auf und präsentiert an der Nordwestecke einen malerischen Eckerker, der im Dachbereich von einem achteckigen Türmchen gekrönt wird. Foto: Sammlung Uhler/Denkmalpflege Stadt St. Gallen.

Eine Bestandesaufnahme durch Absolventen des Ausbildungslehrgangs Handwerk in der Denkmalpflege zeigt, dass nur wenige Holzteile Schäden aufweisen (grün) und auf dem Riegelwerk der Farbanstrich dringend erneuert werden muss (gelb) . Zudem sind im Verputz des Erdgeschosses verschiedene, jedoch nicht besorgniserregende Risse zu erkennen. Foto: Tommy Raths/Denkmalpflege Stadt St. Gallen.

Aufnahme vor der Renovation 2019. Obwohl die letzte Fassadenrenovation fast 40 Jahre zurückliegt, sind das Riegelwerk und die verputzten Füllungen in einem guten Zustand erhalten, so dass sich die Unterhaltsarbeiten auf die wenigen Schadstellen im Riegelwerk und Verputz sowie einen neuen Farbauftrag auf dem Holz- und Mauerwerk beschränken konnte. Foto: Denkmalpflege Stadt St. Gallen.

Musterstelle der durchgeführten Massnahmen. Schadhafte Holzpartien mit Echtholz-Vierungen ersetzt, rissiger und schuppiger Farbanstrich durch Schleifen entfernt, grobe Risse mit Ölkitt geschlossen. Foto: Denkmalpflege Stadt St. Gallen.

Hotel Walhalla – Poststrasse 27
Umbau und Gesamtsanierung

Dezember 2019

Das Hotel Walhalla ist ein traditionsreiches Haus im St. Galler Bahnhofsquartier. 1861 von Bernhard Simon, dem Architekten des alten Bahnhofs und Namensgeber des benachbarten Simon-Quartiers, als Postgebäude und Hotel «Walhalla Terminus» erstellt, brannte es 1955 vollständig nieder. Der 1959 eingeweihte Neubau von Architekt Moritz Hauser enthielt einen zweigeteilten Gastronomiebereich mit dem öffentlichen Restaurant im hinteren und dem «Isebähnli» für die Hotelportiers von Walhalla, Schiff und Hecht im vorderen Teil. Das Konzept rentierte nicht, weshalb 1964 der St. Galler Architekt Heinrich Graf mit der Innenraumgestaltung eines grossen, einheitlichen Gastraums beauftragt wurde. Das neu geschaffene Interieur zeichnete sich durch wenige, aber klassische Materialien aus: Roter Marmor am Boden und teils an Wänden, Holz an der Decke und als Wandverkleidung, gebürsteter Chromstahl an den ovalen Säulen. Es gehört mit zum besten, was an Innenarchitektur der 1960er Jahre in St. Gallen erhalten ist. Vor dem nun vollendeten Umbau war das einzigartige Restaurant längere Zeit nur noch als Frühstücksraum für Hotelgäste zugänglich. Ein Besitzerwechsel und die Absicht, die Hotelkapazität zu Lasten des Geschäftshausteils zu verdoppeln – also wie bereits beim Umbau 1966 betriebliche Gründe –, waren ausschlaggebend für eine Neukonzeption des Erdgeschosses. Das Entfernen der Binnenwände sowie des Raumteilers aus gelbem Marmor ermöglichte eine deutlich grosszügigere Hotellobby, führte aber auch zum Verlust von gewichtigen schützenswerten Elementen. Im Restaurantbereich dagegen blieb das Interieur grösstenteils erhalten, spätere Veränderungen wurden zurückgebaut. Das moderne, aber in Material und Form doch dem Original verpflichtete Mobiliar lässt die ursprüngliche Atmosphäre erahnen.

Oben: Die von Flugasbest gereinigte Bugholzdecke und der aufgefrischte und teils ergänzte Marmorboden binden die neu gestaltete Lobby und den alten Restaurantraum zusammen. Foto: Patrick Armbruster.

Mitte: Eine Aufnahme kurz nach Vollendung 1966. Auch die Lampen und das Mobiliar wurden nach Entwürfen von Heinrich Graf ausgeführt. Beides war bereits vor einiger Zeit entsorgt worden. Foto: Staatsarchiv St. Gallen.

Unten: Die Open Kitchen wird wiederbelebt, während des Frühstücks als Buffet, anschliessend eben als Küche. Sie wurde von einer Verkleidung befreit und um eine Bar ergänzt. Foto: Denkmalpflege St. Gallen.

Die Fassade des Hotels Walhalla stammt von einem Umbau im Jahr 1994 von Architekt Jörg Quarella. Sie wurde lediglich gereinigt, bei den Fenstern wurde nur die Verglasung ausgetauscht, so dass sie in neuem Glanz erstrahlt. Foto: Patrick Armbruster.

Die Wand im Hintergrund hätte zwecks Erdbebenertüchtigung verstärkt werden sollen, was die Entfernung der Marmorverkleidung bedingt hätte. Stattdessen konnte die notwendige statische Ertüchtigung mittels einer zusätzlichen Stütze (links hinten) erreicht werden. Das neue Mobiliar und die Leuchten lehnen sich an die ursprünglich von Architekt Heinrich Graf entworfenen Stücke an. Foto: Patrick Armbruster.